Landecker Stadtblatt.

Amtliches Anzeigenblatt der städtischen Behörden.

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint **Sonnabends** mit einer bebilderten Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis vierteljährl. 3,00 Mk. frei ins Haus, durch die Post 2,55 Mk. In der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.

Nr. 49. **47. Jahrgang.**

Sonnabend, den 2. Oktober 1920.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 25 Pf., von auswärts 35 Pf., Reklamezeile 70 Pf. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Freitag Vormittags aufgegeben werden.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 1. Oktober 1920.

* Nach der am 30. Septbr. 1920 herausgegebenen Nr. 68 der Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind angekommen resp. angemeldet:

Kur- und Erholungsgäste 9751 Personen,
Andere Fremde . . . 5292 Personen,
zusammen 15043 Personen.

* **Stadtverordnetensitzung** am 30. September. Anwesend sind 16 Stadtverordnete. Der Magistrat ist vertreten durch Herrn Beigeordneten Tilling als Kommissar. 1. Der Magistratsantrag betr. Beibehaltung von städt. Fernsprechstellen und einmalige Beihilfe wird zum Beschluß erhoben. Zur Sache sprachen Stadtv. Borraß und Beigeordneter Tilling. — 2. Das Gesuch der Oberin M. Urbana im Bürgerhospital um Beschaffungsbeihilfe für Winterkleidung, sowie Erhöhung des Lohnes für das Dienstmädchen wird genehmigt, ebenso 3. das Gesuch der Armenhausverwalterin Winkler um Erhöhung der Verpflegungsgelder. — 4. Schreiben und Antrag des Beigeordneten Tilling betreffend Abhaltung eines Meisterkursus für weibliche Handwerker. Zur Sache sprachen die Stadtv. Forche, Hoheisel Gundrum und Langer. Nach längerer Debatte wird der Magistratsantrag abgelehnt. — 5. Der Magistratsantrag betreffend Einreihung von 3 städt. Angestellten in die Besoldungsgruppe III. wurde genehmigt. Das Referat hierzu hielt Stadtv. Gundrum. — 6. Der Festsetzung der Brennholzpreise wird nach dem Vorschlage der Forst-Deputation und dem Magistratsbeschluß zugestimmt, ebenso für Stangen und Pfosten. — 6 a Dem Schreiben des Oberförsters Borraß betr. Regelung der Brennholzpreise wird zugestimmt. — 7. Von der erfolgten Nachprüfung der Jahresrechnungen der Stadtsparkasse für 1919 wird Kenntnis genommen und dem Rendanten Nowarra Entlastung erteilt. — 8. Dem Magistratsantrag auf Bewilligung von Mitteln zur Reinigung des Bischofsteiches wird zugestimmt. — 9. Von dem Magistratsbeschluß betreffend Ablehnung der Bewilligung eines Teuerungszuschlages für den Druck der Kurliste wurde Kenntnis genommen. — 10. Die Erstattung der Umzugskosten in Höhe von 709 Mk. an den Förster Hold wurden nach dem Magistratsantrage bewilligt. An der Debatte beteiligten sich die Stadtv. Gundrum, Langer, Borraß und Pompe. — 11. Schreiben des Dr. Wodaz betr. Kauf eines Bauplatzes und Magistratsbeschluß hierzu betr. Verlängerung der Bauzeit auf 5 Jahre wurde abgelehnt. — 12. Von dem Schreiben des Ministers für Wissenschaft und Volksbildung betr. Gewährung einer Rente an Frl. Fuhrmann wird Kenntnis genommen und der Magistratsantrag auf Gewährung einer Rente von jährlich 2400 Mk. abgelehnt. — 13. Dem Magistratsantrag auf Bewilligung von Mitteln für Kesselreinigung und Anstrich derselben im städt. Elektrizitätswerk wurde zugestimmt.

☐ Die am Mittwoch im Schützenhaus anberaumte **Versammlung** von den vereinigten christlichen Parteien war, wie zu erwarten, wegen der Wichtigkeit der Sache sehr gut besucht. Der Versammlungsleiter Bademeister Hauck eröffnete die Versammlung und legte klar, daß die Lebensmittelnot nicht nur eine Folge der mäßigen Ernte sei, sondern auch durch die unsinnigen Aufkäufe und Verschiebungen der wichtigsten Nahrungsmittel hervorgerufen wird. An der Hand von Material wies er hin, daß das wichtigste Nahrungsmittel für die minderbemittelte Bevölkerung die „Kartoffel" von Aufkäufern zu hohen Preisen angekauft wird. Es müssen energische Schritte unternommen werden, um dies zu verhindern. Zweck der heutigen Versammlung soll sein, geeignete Schritte zu beschließen. Der 2. Redner, Herr Gewerkschaftssekretär Klöppel-Habelschwerdt, referierte über den Hauptpunkt: „Stellungnahme zur Lebensmittelversorgung." Die Steigerung der Lebensmittelpreise ist nicht eine Folge der Lohnerhöhungen. Es stiegen die Lebensmittel schon Anfang August 1914 um 30—50 %, und dann erst wurden die Löhne aufgebessert, damit der arbeitenden Bevölkerung die Möglichkeit gegeben wurde, sich mit den notwendigsten Lebensmitteln zu versorgen. Das beste Mittel die Preise abzubauen liegt in der Selbsthilfe. Jeder, der die Höchstpreise überschreitet, muß zur Anzeige gebracht werden. Nachdem sich noch eingehend die Herren Beigeordneter Tilling, Zentrumsvereinsvorsitzender Neumann, die Stadtverordneten Langer, u. Rotter sowie Herr Pfarrer Heinze an den Debatten beteiligt hatten, wurde auf Vorschlag des Beigeordneten Tilling zwei Resolutionen abgesandt und zwar, an den Regierungspräsidenten und an den Landrat, zwecks Sperrung der Ausfuhr von Kartoffeln und Vieh aus dem Kreise. Es sollen Verhandlungen mit den landwirtschaftlichen Verbänden stattfinden um Verständigungen herbeizuführen. Bei dieser Versammlung zeigte es sich deutlich, daß Klarheit und Verständigung geschaffen werden kann, wenn rege Beteiligung bei der Aussprache erfolgt. Hoffen wir, daß die Resolutionen, welche telegraphisch übermittelt wurden ihren Zweck zum Segen der Bevölkerung, erreichen.

? **Die Verhandlungen über die Kartoffellieferungen** sind durch die Versammlung der christlichen Gewerkschaften und bürgerlichen Interessen von Landeck in ein neues Stadium getreten. Auf die in der Versammlung gefaßte Resolution erklärte der Herr Landrat telephonisch, daß er zwar nicht in der Lage sei, ein Ausfuhrverbot für den Kreis zu erlassen, aber stündlich Anweisungen der Regierung erwarte. Die Regierung hat sich dahin ausgesprochen, daß die Lieferungen der Vertragskartoffeln den Landwirten mit 30 Mk. pro Ztr. vergütet werden muß, da dafür bindende Verträge vorliegen. Inzwischen finden in Berlin Zentralverhandlungen über das Herabsetzen der Kartoffelpreise statt. Eine Klärung der Kartoffel- und Fleischverhältnisse dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

* Als Mitglieder der am 23. d. Mts hierorts gegründeten **Preisprüfungskommission** wurden aus den Kreisen der Bürgerschaft gewählt: Fleischermeister Kapsl, Kaufmann Altenburger, Kaufmann Schenk, Gemüsehändler Winzeck, Hotel- und Fuhrwerksbesitzer Rosenberger, Schuhmachermeister und Vorsitzender des Innungsausschusses Teuber, Postschaffner Rotter, Pensionär Gundrum, Handschuhmacher Springer, Bademeister Hauck, Bautechniker Brosig und Frau Leuck. Die Person des Vorsitzenden wird durch den Magistrat vollzogen.

i. Die **Einführung** des an die hiesige kath. Schule als 10. Lehrkraft berufenen Lehrers **Max Völkel** fand Freitag früh 8 Uhr in der V. Knabenklasse statt. Rektor Goebel begrüßte die anwesenden Herren des Schulvorstandes (Beigeordneter Tilling, Ortsvorsteher Freudenreich und Stadtpfarrer Heinze) und bittet sie auch weiterhin dem Volksschulwesen ihr Interesse entgegenzubringen. Hierauf heißt er den Lehrer V. willkommen, ermahnt ihn zu Treue, Fleiß und Gewissenhaftigkeit, übergibt ihm seine Klasse und verpflichtet ihn durch Handschlag. Beigeordneter Tilling begrüßt den neuen Lehrer namens der Stadt unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Lehrerstandes und unter besonderer Betonung der Wendung des sozialen Empfindens und der Erziehung der Kinder zu guten Christen. Der neugewählte Lehrer V. dankt mit dem Versprechen, nach besten Kräften nach den Zielen christlicher Erziehung zu streben und wird noch durch den Rektor im Kollegium bewillkommet. Mit dem Unterschreiben des Protokolls schließt der Einführungsakt.

-i. Die **Herbstferien** der höheren Schulen nahmen Freitag ihren Anfang und schließen den 13. Oktober. Die Volksschulen beginnen ihre Kartoffelferien Montag, und nehmen den Unterricht Mittwoch, den 20. Oktober cr. wieder auf. Am letzteren Tage findet eine **Cäcilienvereins-Versammlung** für Freunde kath. Kirchenmusik statt. — Auf Anregung des Elternbeirats werden erstmalig zu Michaelis **Halbjahrszeugnisse** für Volksschüler ausgegeben. Dieselben sind, vom Vater oder der Mutter unterschrieben, nach den Ferien wieder in der Schule dem Klassenlehrer abzugeben. Die Versetzungszeugnisse gelangen am Ende des Schuljahres (März 1921) zur Ausgabe.

* Die **Herbstversammlung** des **Kurvereins** findet Donnerstag, den 7. Oktober abends 8 Uhr im Lesesaal des Kurhauses statt.

Bestellungen

auf das „Landecker Stadtblatt" können jederzeit bei unseren Ausgabestellen erfolgen.

Bezugspreis vierteljährlich frei ins Haus 3,00 Mk.
" " abgeholt . . . 2,40 "
Monatlich 80 Pf. Einzelnummer 25 Pf.

-s. **Die Generalversammlung des Männergesangvereins** erfolgte gemäß § 11 der Vereinssatzungen durch Bekanntgabe in den hiesigen Zeitungen und Einladung durch besondere Liste. Es waren anwesend 47 aktive und 2 inaktive Mitglieder und 25 Damen. Nach dem vierstimmig n Sängergruß „Nimm Gott zum Gruß, mein Glatzer Land" eröffnete der 1. Vorsitzende die Hauptversammlung unter Bekanntgabe der Tagesordnung: 1. Anmeldung neuer Mitglieder, 2. Rechnungslegung, 3. Jahresbericht, 4. Vorstandswahl, 5. Anträge und Mitteilungen und 6. Arbeitsplan für das neue Vereinsjahr. Zu 1. melden sich zwei neue Mitglieder als Aktive, während ein drittes aktives Mitglied für einstweilen Uebertritt als Inaktiver schriftlich erbeten. Dem Ersuchen wird stattgegeben. Zu 2. Der Kassenführer Lehrer Arnold legt Rechnung. Die geführten Einnahme- und Ausgabebücher werden nebst den dazu gehörigen Belägen zur Prüfung vorgelegt. Letztere erfolgt durch Kaufmann P. Beck sen. und G. Bechtel. Nach dem Richtigbefund wird dem Kassierer Entlastung erteilt und für seine Mühewaltung gedankt. Den Rechnungsabschluß enthält der Jahresbericht. Zu 3. Kanzleisekretär H. Eser verliest den mit vieler Mühe zusammengestellten und ausführlich ausgearbeiteten Bericht über das 30. Vereinsjahr: Derselbe gibt genauen Aufschluß über die Vereinstätigkeit, zusammenfassend die Zeit von seiner Gründung (20. September 1890) bis Ende September 1920. Reicher Applaus und der Dank des Vorsitzenden folgt dem umfassenden Bericht des Kanzleisekretärs Eser. Zu 4. Da sich kein Widerspruch erhebt, vollzieht sich die Wahl des Vorstandes glatt. Vergnügungsleiter Frz. Pompe schlägt eine solche per Akklamation vor. Alle Vorstandmitglieder nehmen unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden die Wahl im Interesse des Vereines an. In das erweiterte Vergnügungskomitee treten neu Frl. Maria Pompe und Frl. Maria Pfug ein. Zu 5. Als Vereinslokal wird die Brauerei bestimmt. Die endlich eingegangenen neuen Vereinsabzeichen werden zum Preise von à 6 Mk. an die Aktiven abgegeben. Man beschließt, Noten nach auswärts bis auf weiteres nicht mehr zu verleihen. Die Einziehung der Monatsbeiträge von Damen übernimmt auch ferner bereitwilligst Frl. Cäcilie Schmidt; während Frl. Beck dem Archivar unterstützend zur Seite tritt. Der Vorstand wird ermächtigt, die Notenschränke einer Renovation zu unterziehen. In Zukunft sollen die Tanzbeiträge nach einem anderen Maßstabe erhoben werden. Zu 6. Die regelmäßigen Freitag-Gesangsabende beginnen am 22. Oktober. Das erste Vergnügen ist für Mitte November, das zweite für Januar 1921 vorgesehen. Als dritte Aufführung ist das Faschingfest in Aussicht genommen. Die vierte Veranstaltung soll wieder als gemeinsame Sängerfahrt im Sommer abgehalten werden. Mit einigen Liedern für gemischten Chor wurde der Abend geschlossen.

-s. Der hochbetagte, verdienstvolle Heimatschriftsteller G. Nentwig-Breslau —, der seit vielen Jahren in einer Sommerfrische des Kreises Habelschwerdt seine Erholungszeit zubringt, sendet einen **Verkehrsbrief aus der Grafschaft Glatz.** Er eröffnet denselben mit folgenden Versen:

„Geöffnet ist der Grafschaft Porte
Und viele Tausend strömen ein,
Gefällt sind alle Badeorte
Doch fragt nicht: Wie?'s könnt anders sein!
In Sommerfrischen jede Stube
Besetzt und jedes Kämmerlein
Darunter mancher lose Bube,
Viel' rücksichtslose Mägdelein! . . ."

Er schreibt weiter, daß die Verse andeuten, daß zwar der Besuch unserer heilkräftigen Mineralbäder, wie der meisten Sommerfrischen, stärker als in den Vorjahren ist, aber daß auch hier der Zug der Zeit in Erscheinung tritt: Protzentum und rücksichtslose, gesetzwidrige Freiheitsbeanspruchung! Vielfach wird über beide Erscheinungen geklagt und diese von den besseren Elementen empfunden. Wie vieles ist schon über Unfug, wachsende Roheit, über übermütige oder böswillige Zerstörungsmut, aber dreistes Durchschreiten und Lagern auf Wiesen, in Schonungen usw. gesagt und geschrieben worden, — alles umsonst! Daß hierdurch die Bauern, aber auch Großgrundbesitzer gegen die Fremden Sommergäste feindlich gestimmt werden, daß nicht unbedeutender Schaden im Getreide, in Kleefeldern, Wiesen, Waldschonungen entsteht, ist die Folge davon, wird aber nicht eingesehen. Eine andere Erscheinung in der Flucht — (oder im Flucht?) — unsere Zeit ist die enorme Teuerung des Aufenthalts in Bädern und Kurorten: Nicht nur Speise und Trank, nein, alle Bedürfnisse sind gegen das Vorjahr um 100 Prozent gestiegen! Die Dorfleute verstehen es sehr gut alle Produkte nach Großstadtpreisen zu bemessen, Arbeits- und selbst die kleinsten Dienstleistungen ebenso zu verteuern. Selbst Beeren und Pilze, in nächster Nähe mühelos gesammelt, Obst, frisch vom Baume gepflückt, Milch, Butter, Weichkäse, Eier usw. haben fast die Preise der Großstadt, trotzdem sie von den Sommergästen aus dem Hofe direkt geholt bezw. gekauft werden. Wagenfahrten sind schier unerschwinglich, (Ein Hofbesitzer verlangte für eine Funktionskilometerfahrt 25 Mark!) Am Schlusse sagt er: Ich kehre zurück, erschauernd vor den Tücken der Winterzeit, zagend und bangend vor der Lebensmittelknappheit und der Unruhe der Großstadt und der traurigen Jetztzeit. Gott helfe weiter! —

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 3. Oktober

1/4 7 und 3/4 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Rosenkranz.
9 Uhr Gottesdienst in Winkeldorf.

Reichenstein. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte zu den Kosten des Richtfestes eines Arbeiterwohnhauses 200 M. Dem Lehrer Friedrich an der kath. Schule, der am 1. Okt. sein 25jähriges Ortsjubiläum feiert, wurde ein Jubiläumsgeschenk von 300 M. bewilligt, desgleichen dem Rentier Meisner für seine Tätigkeit als Bauführer bei städt. Bauten für den Oktober noch 200 M., dem Vaterl. Frauenverein eine jährliche Beihilfe von 1000 M. Den städtischen Nachtwächtern vom 1. April ab eine monatliche Teuerungszulage von je 30 M. (Gebb.)

Münsterberg. Im hiesigen Gerichtsgefängnis meuterten am Montag früh mehrere Gefangene. Dem Justizwachmeister Krusche, den die Meuterer zu Boden schlugen, nahmen sie die Schlüssel zu entreißen, um sich dann in Freiheit zu setzen. Der Beamte setzte sich energisch zur Wehr, wodurch das Vorhaben der Meuterer vereitelt wurde.

PATENTSCHAU Vom Patentbüro KRUEGER, DRESDEN Abschriften, Auskünfte etc.

Rich. Sonnekalb, Patschkau; Gaskocher ohne Hähne und Ventile. (Gm.) — Alfred Brückner, Neiße; Mausefalle. (Gm.) — Richard Sonnekalb, Patschkau; Laufrad mit Propeller. (Gm.) — Frau Marie Ludwig, Glatz; Badeartikelhülle. (Gm.)

Inserate haben im Stadtblatt besten Erfolg!

Der heiße Brei.

Wieder werden an den Reichsstellen die Hände gerungen ob der durch den erneuten Valutasturz eingetretenen schwierigen wirtschaftlichen Lage für Deutschland, aber um die Ursache der Misere gehen die Herren herum, wie die Katze um den heißen Brei. Denn der Valutasturz ist nicht Grund, sondern Wirkung, und die eigentliche Ursache, damit auch der Anlaß zum weiteren Rückgang des Markwertes, sind neben der internationalen Börsenjobberei unsere Reichsfinanzen. Die sind der heiße Brei, über den wir die Hände ringen, den wir aber nicht fortschaffen.

Die Bedeutung des Standes der Valuta wird von den allermeisten Deutschen noch verkannt. Sie erscheint als ein rätselhaftes und gespenstisches Etwas, das sie hinnehmen, wie der Muhamedaner sein Kismet. Das ist aber falsch. Weder ist die schlechte Valuta rätselhaft, noch müssen wir sie als unvermeidlich hinnehmen. Ein drastisches Beispiel: A hat einen Bekannten B, der ihm 10 000 Mark schuldet, und von dem schwer Abzahlungen zu bekommen sind. Trotzdem zeigt der Schuldner nur geringe Lust zur Einschränkung und Sparsamkeit, er macht sich mehr gute Tage, als bei seiner Verschuldung angebracht wären. Die Folge ist natürlich die, daß A das Vertrauen zu B verliert. Und genau so geht es uns. A ist der Weltverkehr, B ist Deutschland. Für unsere schwere Verschuldung wirtschaften wir nicht sparsam genug, und darunter leidet unser Kredit. Der Hundertmarkschein bleibt, wie er ist, aber der Grad von Vertrauen zur deutschen Zahlungsfähigkeit, den er darstellt, der sinkt, weil wir uns nicht einrichten. Man hat uns früher Millionen über Millionen geborgt, man würde es auch jetzt tun, wenn das Ausland Garantie für pünktliche spätere Zahlung hätte. An diese glaubt es aber nicht, und wir können ihm das gar nicht groß übel nehmen. Ein Staat, der selbst bei der Eisenbahn mit einem Riesen-Defizit arbeitet, der aber trotzdem nichts zur Sparsamkeit tut, der muß die Folgen tragen. Seit Jahr und Tag wird vom Preisabbau gesprochen, und immer kommt das Gegenteil heraus. Wir verschwenden Millionen für Luxusartikel, weil wir nicht die Kraft zur Einschränkung besitzen. Und das Reich macht es ebenso. Die eiserne Hand fehlt, die alle nicht unbedingt erforderlichen Ausgaben in ihrer Höhe kürzt. Die Herren Regierungsmeister sollten einmal bei 3000 Mark Einkommen dasitzen, wie so mancher Mann des Mittelstandes, und ihre Frau zur Kartoffelsuche für 35 Mark für den Zentner aussschicken müssen, dann würden sie wohl dafür sorgen, daß es endlich einmal anders wird. Wir können nicht nach dem verlorenen Kriege das Unmögliche möglich machen, aber wir dürfen uns nicht den Respekt verscherzen. Und das tun wir mit unserer Ausgabenwirtschaft, die heute, nach soliden kaufmännischen Grundsätzen, schon den Ueberbankerott bedeutet.

Der Kredit des Deutschen Reiches ist gering, das beweist der Stand seiner Banknoten. Der Gedanke liegt nahe, daß der deutsche Nährstand, Handel, Industrie und Gewerbe, in seiner Gesamtheit mehr Vertrauen im Auslande hat, als der heruntergewirtschaftete Staat, der nichts weiter leistet, als das Papiergeld drucken. Es ist wirklich zu überlegen, ob wir nicht besser tun, die gesamte Einkaufswirtschaft im Inland wie im Ausland den Reichsstellen aus der Hand zu nehmen und sie dem deutschen Kaufmann zu überlassen, wie es vor dem Kriege war. Der Handelsstand hat das Vertrauen, das die Reichsstellen nicht besitzen, er kann dem Schleichhandel und dem Schiebertum im Inlande durch seinen Auslandbezug einen Schlag auf den Kopf geben, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Die Folge würde ein stürmisches Emporschnellen der deutschen Valuta sein, und wir würden mitten im Abbau der Preise sein, wenn daneben die Entschlossenheit stände, aller Zersahrenheit und allem Wirrwarr ein Ende zu machen. Dann wäre der heiße Brei, um den wir ständig herumspazieren, aus der Welt geschafft, und Lebensfreude zöge wieder in die deutsche Seele ein. Wie wir uns zeigen, so werden wir beurteilt. Wir verfügen heute weder über große Fähigkeit, noch über starke Energie, noch über den Willen zur höchsten Arbeitsanspannung. Ja, wie soll da die deutsche Mark in die Höhe klettern? Mangelndes Genie kann durch Sparsamkeit wenigstens zum Teil ersetzt werden. Aber daran fehlt es. Wäre es anders, die internationalen Jobber würden es wohl bleiben lassen müssen, unsere Notlage so auszubeuten, wie es jetzt geschieht. Wm.

Das Schiffahrtsgeschäft.

Unsere größten deutschen Dampfergesellschaften haben bekanntlich mit nordamerikanischen Firmen Betriebsverträge abgeschlossen, um die Wiederaufnahme des internationalen Verkehrs zu ermöglichen. Wenn sie hätten allein fertig werden können, so würden sie es selbstverständlich getan haben, aber das ging nach dem Kriegsverlauf nicht an, und so sind sie nur den Geboten der Notwendigkeit gefolgt, aus dem wir auch späteren Vorteil für den deutschen Handel erwarten dürfen. In Amerika ist die Regierung sehr befriedigt von dem Abkommen, doch fehlt es auch an abfälligen Kritiken nicht, die meinen, wir hätten die betreffenden amerikanischen Gesellschaften übers Ohr gehauen. Davon kann gar keine Rede sein, zu einem solchen Stück waren wir gar nicht in der Lage. Zu solchen mißgünstigen Aeußerungen hat wohl nur der Aerger solcher Interessenten beigetragen, die das Geschäft gern selbst gemacht hätten.

Für Deutschland konnte nur in Betracht kommen, ob unsere Dampfergesellschaften den Vertrag mit England oder mit Amerika abschließen wollten. Es handelte sich um ein weitschauendes Projekt, das nicht nach Tages-Erwägungen beurteilt werden kann. In London scheinen aber kleinliche Bedenken überwogen zu haben, denn sonst hätte sich England dies Geschäft eigentlich nicht entgehen lassen dürfen. Prinzipiell hätten sich die deutschen Gesellschaften wohl kaum geweigert, sich mit Großbritannien zu vereinigen, aber die Einigung ist zu schwer, zu teuer oder auch deshalb unausführbar gewesen, weil die Kreise an der Themse sich offiziell zu wenig bemühten. Merkwürdig bleibt es immerhin, daß Lloyd George dies Abkommen sich hat entgehen lassen, das für sein Land die größte Bedeutung hätte erlangen können. Denn wenn England auch zur Zeit die mächtigste Kriegsflotte der Welt besitzt, nachdem es sich wirklich gehütet hat, nach der Seeschlacht von Skagerrak seine Panzer einer erneuten Niederlage auszusetzen, so ist seine Ueberlegenheit als Machthaber im Handelsverkehr doch fragwürdig geworden, denn nach diesem Abkommen mit den deutschen Schiffsreedereien ist die nordamerikanische Union in die Lage versetzt worden, England den Rang abzulaufen. Diese Tatsache ist heute sicher in London erkannt worden, und es wird wohl bereut, daß sie nicht durch geschicktes Eingreifen verhindert worden ist.

Dem Weltverkehr gehört die Zukunft, und diese liegt bei der friedlichen Handelsflotte, die Wohlstand und Gewinn bringt, und nicht bei der mit Batterien gespickten Schlachtflotte. Wenigstens in absehbarer Zeit ist an einen Seekrieg großen Stils nicht zu denken, so eilig haben es damit Briten, Amerikaner und Japaner, die hierfür zunächst in Betracht kämen, nicht. Aber es ist nicht zu vergessen, daß bis zum Weltkriege Amerika als Handelsflotten-Konkurrent für England nicht in Betracht kam, es baute zu teuer und mußte zu hohe Löhne zahlen, als daß sich die friedliche Schiffahrt rentiert hätte. Das hat sich heute ganz bedeutend geändert, nachdem Amerika während des Krieges aus allen Kräften gebaut, es jetzt die Nutzbarmachung der deutschen Dampfer gewonnen, England aber im Kriege sehr schwere Verluste erlitten hat. Die Briten wollen die deutsche Konkurrenz zur See auf jedem Gebiet durch den Krieg vernichten, und sie erkennen jetzt, daß ihnen in Amerika und Japan stärkere Konkurrenten als Deutschland erwachsen sind. Denn auch die japanische Kriegs- und Handelsflotte hat seit 1914 in riesigem Maße zugenommen. Und wenn auch heute noch ein englisch-japanisches Bündnis besteht, so ist dies doch nicht für alle Ewigkeit abgeschlossen.

Es besteht also heute der Tatbestand, daß wir mit Amerika, obwohl der Weltkrieg mit den Vereinigten Staaten noch nicht beendet ist, sehr wichtige Abmachungen haben, die auch drüben geschätzt werden, von denen freilich England nicht sonderlich erbaut sein wird. Aber das ist nicht unsere Schuld. Am bedauerlichsten ist nun aber, welche weiteren politischen und sonstigen Konsequenzen kann und wird dies Schiffahrtsgeschäft weiter für uns haben? In wie hohem Maße wir bezüglich der Lebensmittel- und Rohmaterial-Versorgung auf Amerika angewiesen sind, ist allgemein bekannt, und wir sollten denken, daß gerade diese Versorgung durch das Schiffsabkommen erheblich gesichert und erweitert werden könnte. Die in Rede stehenden Verträge sind ja keine Reichsverträge, sondern nur private Abmachungen, aber sie zeigen doch, welches Vertrauen guten deutschen Unternehmungen von Weltruf entgegengebracht wird. Wm.

Arbeiter gegen Arbeiter.

„Wat den einen sin Uhl, is den annern sin Nachtigall."

Der alte Fritz Reuter war ein guter Menschenkenner. Der Vorteil des Einen ist der Nachteil des Andern. Den großen Gedankenkomplex der sozialen Frage hat der mecklenburgische Weisheitsmann in diesem seinen plattdeutschen Satze niedergelegt. Und ein anderer Dichter sagt so: „Einer des Andern Bittel".

In der Arbeiterschaft hat man sich seit Jahrzehnten daran gewöhnt, in dem „Annern" oder „Andern" immer den Unternehmer, den Arbeitgeber, den „Kapitalisten" zu sehen. Unsere heutige so überaus bewegte Zeit trägt aber andere Gegensätze an die Oberfläche. Durch die fortgesetzten Lohnerhöhungen ist der Unternehmergewinn, der nach der Statistik bei uns in Deutschland 10—11 Prozent der Löhne ausmacht, jedesmal absorbiert worden, meistens um das Mehrfache, und bis der Unternehmer seine Preise wieder so weit auf die neuen Produktionsverhältnisse eingestellt hatte, daß er wieder etwas erübrigen konnte, dann waren schon wieder neue Lohnforderungen, neue Mehrkosten der Produktion da. Die fortgesetzten Kapitalserhöhungen in der Industrie zeigen, daß sie zwar zahlenmäßig mehr Geld hat, daß sie aber trotzdem die alten Betriebe mit diesen nur größer erscheinenden Geldsummen nicht betreiben kann, weil die Geldvermehrung nicht entfernt mit der Steigerung der Herstellungskosten mitgegangen ist. Das Unternehmerkapital ist in den meisten Industrien und ganz besonders im Kleingewerbe ausgehöhlt; beim Unternehmer ist also nicht mehr viel zu holen.

Damit bricht der Augenblick herein, wo der Arbeiter sich im Kampfe um eine bessere Lebenshaltung an Arbeiter, der eine gegen den anderen, der Kollege gegen den Kollegen, wenden mußte.

Die ersten Fälle dieses Kampfes beschäftigen jetzt die öffentliche Meinung. Sie verdienen reichliche Beachtung, weil sie Erscheinungen der äußersten Not sind und als Vorboten des Zusammenbruches bewertet werden müssen.

Also zunächst: Die Arbeitslosen in Berlin — es sind etwa 90 000 — sind neuerdings trotz aller Warnungen der mehrheitssozialistischen und unabhängigen Parteileitungen unter die Führung von Leuten geraten, die von der Sozialisierung eine ganz eigenartige Auffassung haben, die nicht bloß das Kapital, sondern auch die Arbeit sozialisieren wollen, einfacher u. formloser, als es der Gesamtheit frommt. Sie haben Fabriken — so eine der A. E. G., dann jetzt in Lichtenberg die Fabrik der Knorr-Bremse — gestürmt und dann verlangt, daß die dort beschäftigten Arbeiter entlassen und durch die „dienstältesten" Arbeitslosen ersetzt werden. — Bisher haben die Fabrikleitungen diese Schädigungen der Produktion durch Entfernung des alten eingearbeiteten Arbeiterstammes abzuwehren vermocht. Was aber, wenn die Arbeitslosigkeit immer weiter ansteigt und die Arbeitslosen eine größere Macht in die Hände bekommen? 80 000 Stimmen sind für die politischen Parteien doch keine Kleinigkeit.

Und zum Zweiten: Der Bergmann hält an seiner Siebenstundenschicht fest, trotzdem erklärt er sich bereit, angesichts des Kohlenmangels in jeder Woche sieben Stunden, eine ganze „Ueberschicht" überzuarbei-

Ein Versprechen.

Erzählung nach dem Englischen von Th. A. Rauschenfels.

1. Kapitel.

An einem schönen Maiabend gegen 6 Uhr schienen sich in der zwölften Avenue des Broadway die Eingeweide der Erde geöffnet zu haben, um einen Strom von Menschen beiderlei Geschlechtes, mit müden, abgehetzten Gesichtern auszuspeien, die, kaum daß sie die Straße erreicht hatten, sich sofort nach allen Richtungen hin zerstreuten.

Es waren die Angestellten des großen Modewarenhauses F. Steward, welche, da ihre Tagesarbeit vollbracht war, heimeilten, nachdem sie zuvor noch, wie es in diesem Hause Brauch war, im unterirdisch gelegenen Kontor in Gegenwart eines Geheimpolizisten ihre Unterschrift auf eine Präsenzliste gesetzt hatten, um dann die schmale Stiege hinanzusteigen, welche in eine Seitenstraße des Broadway mündete. Das große Eingangsportal an der Vorderfront des Modemagazins durfte von diesen Arbeitsbienen nicht benutzt werden. Es war vielmehr ausschließlich nur für die Kunden dieses Etablissements bestimmt.

Der letzte der Bediensteten, der das Kontor verließ, um die schmale Treppe hinanzusteigen, war ein junger Mann, dessen Kleider nicht den üblichen Schnitt, wie ihn die Amerikaner bevorzugen, besaßen. Sicherlich waren sie nicht in einem jener luxuriös eingerichteten Kaufläden Newyorks gekauft worden, die fertige Kleider feilbieten. Ein Ausdruck des Mißmutes lag auf seinen Zügen, der sich jedoch bald, als der junge Mann die Straße betreten hatte, verlor, um einem vergnügten Lächeln Platz zu machen.

Der Privatdetektive hatte nämlich bemerkt, daß eine seiner Taschen mit irgend einem Gegenstande angepropft sei, weshalb er sie durchstöberte, um mehrere, sein säuberlich in Papier eingewickelte Sandwiches zu entdecken, die völlig ungenießbar waren. Der junge Mann hatte sie für seine Quartierfrau bestimmt, der er aus irgendwelchem Grunde einen kleinen Schabernack spielen wollte.

Sein Aerger war indes rasch verflogen. Was wollte übrigens auch diese Kleinigkeit bedeuten, im Vergleiche zu jenen Donnerwettern, die sich über sein Haupt entluden, damals, als er noch, statt eines schlecht bezahlten Clerk im Hause F. Stewards, einer der elegantesten Offiziere der englischen Kavallerie war! Vor kaum einem Jahre nahm er teil an allen Polo- und Gymkhanapartien im Norden Indiens, wo er das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswarf! Ein Vorgang, der Karl Hanbury schließlich materiell ruinierte.

Seine Familie war es müde geworden, den bodenlosen Leichtsinn noch weiter zu unterstützen, und zog die Hand gänzlich von dem jungen Offizier zurück. Auf sich selbst angewiesen, was blieb ihm anderes übrig, als seinen Dienst zu quittieren und in den Vereinigten Staaten von Amerika, wie soviele seiner Jugendgenossen, sein Glück zu versuchen.

Aber das Mißgeschick schien sich an seine Sohlen geheftet zu haben. Ein Sturz von der Schiffstreppe während der Ueberfahrt zeitigte als Folgeerscheinung einen hinkenden Gang, und zwang den ehemaligen schmucken Reiteroffizier, wollte er nicht Hungers sterben, die wenig glänzende Stellung eines Clerks anzunehmen. Seine Arbeit bestand im Addieren endloser Zahlenreihen, eine Tätigkeit, die seiner geringen Entlohnung entsprach, acht Dollars die Woche. Von ihnen mußte er für Kost und Quartier allein fünf Dollars wegzahlen.

Hanbury hatte eben die zehnte Straße erreicht und bog um die Ecke von Bowery, um die große Brücke, welche New-York mit Brooklyn verbindet, zu passieren, als sein Auge durch eine Aufschrift im Schaufenster eines großen Schuhwarenmagazins gefesselt wurde. „Drei Dollar nur für das Paar Schuhe." Diese Ankündigung rief in dem jungen Manne verbitterte Erinnerungen wach. Einst bezahlte er drei Guineen für das Paar Schuhe, und heute war er nicht imstande, drei Dollars dafür auszugeben. „Ich brauche dringend ein Paar neue Schuhe," murmelte er, „woher aber das Geld nehmen?" und wandte sich rasch von dem glänzenden Schaufenster ab, um seinen Weg fortzusetzen. Dabei stieß er mit dem Ellenbogen an einen elegant gekleideten Herrn heftig an.

„Ich bitte vielmals um Entschuldigung, ich war so sehr in Gedanken versunken, daß ich ganz vergaß, daß ich mich in der Bowery befinde."

„Sie sind gewiß ein Engländer?" fragte der Fremde, dessen ursprünglicher Aerger schnell verflogen war. Hanbury, „auch ich bin aus England. Keine Entschuldigung daher, mein Lieber. Als Landsmann in der Fremde werden Sie mir gestatten, Sie auf ein Glas Grog einzuladen!"

Erst schien der Clerk unschlüssig. Dann sagte er zu. Diese Verspätung auf Nachhausewege brachte ihn um sein Abendmahl, aber da er, seit er in Amerika war, keine Vergnügungen kannte, wurde der in Aussicht gestellte Grog sein Versucher. Die Sache war gemacht! Der neugefundene Landsmann schien zudem auch nicht von der Art zu sein, die auf eine Revanche hofft; Hanbury hätte sie im Anbetracht seiner geringfügigen Barmittel auch nicht leisten können.

Die beiden betraten wenige Minuten später ein im Souterrain eines großen Palastes untergebrachtes Restaurant, dessen Räume hell erleuchtet waren, obschon man wegen der allzufrühen Stunde noch keine Gäste erblicken konnte. An einem kleinen Tische in einer Ecke ließen sie sich nieder. Eine üppige Hebe brachte ihnen die bestellten Getränke und entfernte sich mit lautlosen Schritten, um ihren gewohnten Sitz einzunehmen. Der Fremde schien an Hanbury ein plötzliches Interesse gefunden zu haben, denn er blickte ihn unverwandt in einer Weise an, die bei seinem Gaste erst ein Lächeln auslöste, ihn aber dann bewog, an den anderen die Frage zu richten, warum er ihn denn so angelegentlich betrachtete.

„Ich bitte, es durchaus nicht als beleidigend aufzufassen! Es ist nun einmal meine Gewohnheit so! Darf ich nach Ihrem Namen fragen?"

„Hanbury, Karl Hanbury."

„Mein Name, Nevous. Wissen Sie, Mr. Hanbury, daß ich bereits nach einer geeigneten Gelegenheit gesucht habe, Sie sprechen zu können? Seit vierzehn Tagen weiß ich, daß Sie ein englischer Aristokrat sind, und ebenso lange Zeit sah ich Sie jeden Morgen durch die Bowery eilen. Ich hätte nun einen Landsmann nötig, der von Adel sein muß, um ihn mit der Durchführung einer Aufgabe zu betrauen, die für ihn einen kleinen glücklichen Treffer bedeuten würde."

„Ich errate," erwiderte Hanbury, „daß Sie mich nicht für einen Kapitalisten gehalten haben," und musterte mit einem halb ironischen, halb wehmütig Blick seine abgetragene Kleidung und seine zerrissenen Schuhe. „Ich bin," fuhr er fort, „ein total ruinierter Aristokrat. Meine Dokumente besitze ich noch und bin bereit, mich Euch, Mr. Nevous, zur Verfügung zu stellen, vorausgesetzt, daß Ihr mir die nötigen Mittel dazu gebt."

ten, für die er eine reichliche Entlohnung verlangt und bekommt. Die Verzweiflungsverwirrungen haben an die Bergarbeiterschaft die Bitte gerichtet, diese sieben Stunden nicht mehr wie bisher in zwei Tagen mit je 3½ Stunden zu verfahren, sondern sie auf die sechstägige Arbeitswoche zu verteilen, sodaß wie bisher der Bergmann acht Stunden verfahre. Selbstverständlich würde die erhöhte Ueberschichteinnahme bleiben. Durch eine solche Betriebsvereinfachung würde bei den Zechen im ganzen Betriebe jährlich insgesamt Hunderttausende von Tonnen Kohlen erspart werden. Die ersparten Kohlenmengen würden hinreichen, unzähligen Arbeitern in Deutschland, deren Arbeitsstätten aus Kohlenmangel stillegen müssen, Arbeit zu geben. Die große neue Mehrausgabe, die dem Bergbau durch Lohnerhöhungen und Vergünstigungen für die Arbeiterschaft erwächst und die allein der rheinisch-westfälische Bergbau auf jährlich 1,3 Milliarden Mark errechnet, könnten dann ohne Preisaufschlag auf die Kohle getragen werden, wenn der Bergarbeiter der Bitte der Verwaltungen folgen würde. Aber — die Führer der Bergarbeiterschaft lehnen die Durchführung ab, wie sie sagen, aus Angst, daß die achtstündige Schicht dadurch wieder eingeführt werde.

*

Die Zeiten werden schlechter, bei den Unternehmern ist nicht mehr viel zu holen, da wird der Kampf der Arbeiter gegen die Arbeiter im öffentlichen Leben steigende Bedeutung gewinnen müssen.

Offizielle Dorf-Ausplünderung.

Abhilfe gegen die Hungersnot in Rußland.

Die Petersburger Presse ruft die Arbeiter fortgesetzt auf, in die Proviantdetachements einzutreten, deren Aufgabe es ist, die Getreidevorräte aus den Dörfern heranzuschaffen.

Da wird es mit der Staatstreue der Bauern bald vorbei sein. Die Bauern waren solange treue Bolschewisten, als ihnen das Recht gegeben wurde, den Großgrundbesitzern ungestraft Land wegzunehmen. Jetzt fühlen sie sich als Grundbesitzer und kämpfen nunmehr für „ihre" Scholle und natürlich auch für ihre Ernte.

*

Die bolschewistische Gegenaktion gegen die Polen im Abschnitt Kobryn scheint gescheitert zu sein. Die Bolschewisten konzentrieren anscheinend neue Kräfte an der Njemenfront.

Ein Frontbericht der „weißen" Armee Wrangel meldet einen günstigen Ausgang der Kämpfe bei Alexandrowsk.

*

Wie der Moskauer „Pravda", dem offiziellen Leninschen Organ, aus Charkoff gemeldet wird, hat sich dortselbst ein Offizierskomitee gebildet, das den Zweck verfolgt, russischen Offizieren, die sich augenblicklich außerhalb Sowjetrußlands aufhalten, die Rückkehr in die Heimat und den Eintritt in die Rote Armee zu erleichtern. Soweit bekannt, ist dies der erste Fall eines korporativen Zusammenschlusses von Offizieren in Sowjetrußland.

Rundschau.

° **Ein neuer Doktortitel.** Von den Abgeordneten Dr. Heß, Blank und Genossen ist in der Preußischen Landesversammlung der Antrag eingegangen, die Staatsregierung zu ersuchen, für die Landmesser die Möglichkeit zu schaffen, in der Geodäsie den Doktortitel erwerben zu können.

° **Ueber den deutschen Außenminister Dr. Simons** hat der schweizerische Bundespräsident Motta, der kürzlich auch mit den führenden Staatsmännern von Frankreich, Italien und England verhandelt hat, sich dahin ausgesprochen, Dr. Simons „habe auf ihn den Eindruck eines wirklich überlegenen Staatsmannes mit großzügigen liberalen Ideen gemacht. Der Reichsminister verfüge über eine scharfe politische Auffassung, über erstaunlichen Sinn für Mäßigung, der durchaus nicht als passive Resignation aufgefaßt werden dürfe. Man fühle, daß man es mit einem energischen, erfahrungsreichen, vorsichtigen, gleichzeitig kühnen Mann zu tun habe. Es sei ein Glück, für das Reich, daß an der Spitze seiner auswärtigen Angelegenheiten ein Diplomat von solchem Schlage steht."

° **Gesetze über Gesetze.** Die deutsche Reichsregierung bereitet gegenwärtig vier Gesetzesvorlagen von sozialpolitisch einschneidender Bedeutung vor, und zwar: 1. die Neuregelung der Arbeitszeit, 2. die Zusammenfassung der Arbeitsvermittlung in Landes-Arbeitsvermittlungsämtern, 3. die Schlichtungsordnung und 4. das Gebäude-Abgabeneuergesetz. — Ueber dieses letztere weiß man noch nichts. Vielleicht, daß damit das neue Mietsteuergesetz gemeint ist.

° **Deutschland und der Völkerbund.** Beinahe noch zerfahrener wie in Deutschland sieht es im sogenannten Völkerbund aus, den die Entente nur deshalb hat bestehen lassen, um auf andere Staaten einen Druck auszuüben. Denn England, Frankreich und Italien hüten sich wohl, ihre eigenen Interessen der Entscheidung des Bundes zu unterbreiten. In dieser Beziehung machen sie, was ihnen am besten dünkt. Darum haben auch wir vom Völkerbund nichts anderes zu erwarten, als was den großen Machthabern paßt, nicht aber, was uns wirklichen Nutzen bringt. Vorläufig hat es aber noch gute Wege, bis wir in den Völkerbund hineingelangen, denn Frankreich macht eine es befriedigende Erledigung der Kriegsentschädigung zur Vorbedingung. Und bis wir Frankreich befriedigt haben, müssen wir noch viele Schweißtropfen vergießen, vorausgesetzt, daß die Erfüllung der französischen Wünsche überhaupt möglich ist.

° **Die Zahlung des Reichsnotopfers soll beschleunigt werden.** Das ist insofern gut, als ja dann auch die Frage klar gestellt werden muß, ob die Entente wirklich Anspruch auf den Ertrag dieser Steuer erhebt. Etwas anderes ist es freilich, ob die Zahlung so bald in dem vom Reichsfinanzministerium erwarteten Umfange erfolgen kann, denn nach allem, was man hört, wird die Zahl der Anträge, die um Stundung der Steuer ersuchen, recht groß sein. Und vor allen Dingen wird abzuwarten sein, ob das ganze Reichsnotopfer die hohen Milliarden ergibt, die man früher herausgerechnet hatte. Ist das nicht der Fall, was wird dann?

° **Der Verlust der beiden Kreise Eupen und Malmedy** mit ihren 83 000 Seelen an Belgien ist wieder ein Beweis dafür, daß die Entente fast stets Auslegungen von Vertragsbestimmungen gegen Deutschland zu finden weiß. Wenn wir nicht von vornherein Widerstand leisten, so hilft uns alles spätere Protestieren nichts, und diese uns so unfreundliche Praxis kann noch Jahre lang andauern, denn Gelegenheit zu weiteren Zwischenfällen bietet das Netz der zahlreichen Paragraphen des Friedensvertrages von Versailles in Hülle und Fülle. Und die andauernde innere Uneinigkeit Deutschlands zeigt ja unseren Gegnern, daß sie sich in ihren Entscheidungen nicht groß zu genieren brauchen.

° **Der Liebknecht-Mordbefehl gefälscht oder nicht?** Der frühere Leiter der Berliner Sicherheitspolizei in den Tagen der Revolution, der Kunstmaler Erich Prinz, hat bekanntlich als Zeuge in verschiedenen Prozessen beschworen, er habe einen von dem mehrheitssozialistischen Führer Scheidemann unterschriebenen Befehl, Liebknecht und Rosa Luxemburg zu erschießen. Scheidemann hat das bestritten und ein Verfahren gegen Prinz veranlaßt. Kürzlich ist nun Prinz verhaftet worden, nachdem seine Maitresse, eine Tänzerin Plaumann, ausgesagt hatte, Prinz habe ihr eine angebliche Kopie des Befehls ohne das Original des angeblichen Befehls gehabt zu haben, in die Schreibmaschine diktiert. Jetzt ist Prinz, dessen Verhaftung auf Grund des Verdachts der schweren Urkundenfälschung erfolgt war, wieder aus der Haft entlassen worden. Es haben sich bei der neuerlichen Untersuchung wieder „Zweifel an der Fälschung" ergeben, „da sie nicht den Versuch der Nachahmung der Schriftzüge" darstellten.

° **Ein Ehrenpreis Münchens für die Einwohnerwehren.** Der Antrag der Landesleitung der bayerischen Einwohnerwehren, für das Landesschießen einen Ehrenpreis zu stiften, ist in der Münchener Stadtratsitzung nach sehr erregten Szenen, an denen sich auch ein großer Teil der Galerie beteiligte, und nachdem die N. S. P. D. den Saal verlassen hatten, mit den bürgerlichen Stimmen gegen diejenigen der Sozialdemokraten angenommen worden.

° **Der Kartoffelkrieg der Eisenbahner.** Der Reichsverkehrsminister hat in einem Aufruf an die Eisenbahner eindringlich vor der Störung der Kartoffeltransporte gewarnt. Er hat dabei zu verstehen gegeben, daß, falls das Anhalten der Transportzüge oder gar Beschlagnahmen nicht aufhören, die Eisenbahndirektionen energische Schutzmaßnahmen ergreifen müßten. In den Direktionsbezirken Magdeburg, Erfurt, Frankfurt a. M., Stettin und auf einzelnen wichtigen Knotenpunkten haben die Eisenbahnarbeiter Beschlüsse gefaßt, worin vom Reichsverkehrsminister die sofortige Regelung der Kartoffelverteilung gefordert wird.

° **Bayern gegen „dieses" Preußen.** Gegenüber der Auffassung, der Widerspruch Bayerns gegen Preußen und die Berliner Regierung stamme nur aus Südbayern, steht jetzt eine Kundgebung von fränkischer maßgebender Seite:

Der Erlanger Theologe und konservative Landtagsabgeordnete Dr. Strathmann bezeichnet in einem Aufsatz der „München-Augsburger Abendzeitung" das gegenwärtige Preußen und die gegenwärtige preußische Staatsregierung als eine schwere Gefahr für den Bestand des Reiches. Nicht einmal die unselige Zentralisationswut der Berliner Reichs-Demokraten wirke so abstoßend, so ärgernisserregend und so widerwärtig wie das gegenwärtige preußische Regierungssystem der rücksichtslosen Ausnutzung der Revolution. Die „sozialistische Lotter- und Korruptionswirtschaft", von der ein englisches Blatt spricht, werde durch die vom preußischen Minister des Innern Severing betriebene Zerstörung der Sicherheitspolizei ergänzt. Er reiße die mühsam gegen die bolschewistischen Strömungen errichteten Schutzdämme wieder ein. Genosse Hörsing, Oberpräsident von Schlesien, habe als Staatskommissar in Schlesien die übelsten Schiebereien getrieben und ist doch nicht unmöglich geworden. Das einst so glänzende preußische Eisenbahnwesen sei unter der Herrschaft dieser Regierung verlottert und durch die Oberregierung der sozialistischen Gewerkschaften und Verbände gleichfalls eine Reichsgefahr geworden. Das Verbot der Sedanfeier beleuchte die neue sozialistische Kultur-Politik so gut wie die Entfernung der nationalen Historienbilder aus den öffentlichen Galerien. In Preußen sei man dieses Treibens müde und verlange Neuwahlen.

Allerlei aus aller Welt.

* **Die Weißenseer Kommunistenschießerei** beschäftigte am Dienstag ein außerordentliches Gericht des Reichswehrgruppenkommandos I in Berlin. Angeklagt waren 24 Personen wegen Vergehens gegen die Verordnung über die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Es handelt sich um einen Ueberfall einer Gruppe bewaffneter Leute auf eine Schutzmannspatrouille, die man mit einer falschen Anzeige über angebliche Waffenfunde in ein Laubengelände gelockt hatte; dabei ist der Wachtmeister Schwedlowski zu Tode getroffen worden. Wer es gewesen ist, der ihn getroffen hat, ist nicht zu ermitteln gewesen. Einer der Angeklagten hat einen Schuß erhalten und wurde jetzt auf einer Bahre vor Gericht geschafft.

Der Prozeß gegen den Berliner Trikolore-Räuber, der am französischen Nationalfeiertag die französische Fahne von der französischen Botschaft herunter geholt hat, den Rohrleger Krzminski, ist am Mittwoch. Es kann ihn Geldstrafe bis 600 Mark oder Gefängnis bis zu 2 Jahren treffen.

— **Der Dollar gleich 65 Mark.** Daran können wir am besten erkennen, wie hoch wir alle unsere Warenbezüge aus Amerika werden zu bezahlen haben. Und da an eine baldige Wendung für die Bewertung der armen Mark leider kaum zu denken ist, so ist die Hoffnung für die Preissenkung dieser Artikel wieder ebenso zerronnen, wie sie gekommen war. Unsere Kreditfähigkeit hat gewiß gelitten, aber es bleibt doch sehr traurig, daß die internationale Spekulation nun erst recht noch die deutsche Mark mit Füßen treten kann. Bei dem heutigen Valutastand kommt entschieden böser Wille mit ins Spiel, das sich schließlich an allen Staaten rächen wird.

Mr. Yevous leerte sein Glas und ließ es wiederum füllen. Dann, seinem Gaste näher rückend, zog er eine Brieftasche hervor, der er eine Hundertdollarnote entnahm.

„Ehe wir von hier fortgehen, will ich Euch für die augenblicklichen Auslagen diesen Betrag übergeben." Dabei blickte er sein Gegenüber forschend an, als wollte er sich über die Wirkung seiner Worte vergewissern. „Sicherlich werden wir uns verstehen . . ."

Die Wirkung seiner Worte schien Mr. Yevous erwartet zu haben, denn zufrieden lächelte er, als er sah, mit welcher Gier der ehemalige Reiteroffizier nach der Banknote griff.

„Es ist allerdings ein gewisses Risiko mit der Ausführung meines Auftrages verbunden, doch ist dasselbe nicht allzugroß. Wenn der Plan gelingt, habt Ihr, Mr. Hanbury, wieder Quellwasser gewonnen. Verwendet einen Teil dieses Geldes zur Ueberfahrt nach England, die Ihr mit dem ersten dahin abgehenden Dampfer bewerkstelligen müßt. Im Ausschiffungshafen werdet Ihr dann weitere Summen erhalten."

„Wüßtet Ihr, wie elend ich meine Existenz fristen muß, würdet Ihr, Mr. Yevous, wohl keinen Moment daran zweifeln, daß ich mit beiden Händen dankbar zugreife, das Warenhaus zu verlassen, um nach England zurückkehren zu können, mit Geld in der Tasche nebst anderen Aussichten . . . Ich bin zu allem bereit, selbst wenn Ihr dafür von mir verlangt, die englischen Kronjuwelen zu rauben!"

„Nun, wie ich sehe, habe ich mich in Euch nicht getäuscht, Mister, Ihr seid mein Mann! Es ist eigentlich nicht viel zu tun für Euch. Es handelt sich nicht um den Raub von Kronjuwelen. Ich bin schon zufrieden, wenn Ihr gewisse vorzüglich nachgeahmte Papiere unterzubringen versteht . . . Ist dies zuviel verlangt?"

Erst schnitt Hanbury eine Grimasse; dann aber erwiderte er: „An einer Fälschung teilzunehmen, um wieder reich zu werden, ist nicht nach meinem Geschmack; aber meine jetzige Stellung . . . Nein, es sei! Die Gesellschaft hat sich mir gegenüber auch nicht zartfühlend benommen, ich sehe daher durchaus keinen Grund, nicht Geschäfte zu machen, wie sie sich eben darbieten. Ich übernehme es, Euch Euren Auftrag auszuführen, und, sollte ich dabei erwischt werden, — nun, so muß ich mich eben mit dem Gedanken vertraut machen, einige Jährchen in Portland Steine zu klopfen . . . Immerhin noch besser, als im Rodenhaus endlose Ziffernkolonnen zu addieren. Gebt mir die näheren Details Eures Planes an, mit Hilfe meiner Schlauheit hoffe ich, alle Schwierigkeiten zu überwinden."

„Ich werde Euch in allen Einzelheiten einweihen! Nur müßt Ihr wohl verstehen daß ich nichts anderes als der Unterhändler in dieser Angelegenheit bin, und da sind wir auch beim springenden Punkte angelangt. Es liegt nicht in meinem Charakter, Euch mit leeren Drohungen zu behelligen; aber nach den mir zuteil gewordenen Informationen darf ich nun nicht länger säumen, Euch inhaltsschwere Eröffnungen zu machen."

„Nur heraus damit! Im übrigen glaube ich es erraten zu können, was meiner harrt, wenn ich die mir anvertrauten Verpflichtungen nicht redlich erfülle, nicht wahr Mr. Yevous, die Sache verhält sich so?"

Yevous machte eine zustimmende Bewegung mit der Hand, näherte sich noch mehr dem Ohre des andern und fuhr fort: „Es ist ein schwieriges Vorhaben, das nicht nur Geld erfordert, sondern auch eine große Organisation, die ausbreitet, über große Ressourcen verfügt. Ich würde für Euer Leben keinen Deut geben, wenn Ihr, in unsere Pläne eingeweiht, nicht mehr mittun wolltet. Seid Ihr nun entschlossen, unter diesen Bedingungen das weitere zu erfahren, ist's recht, sonst laßt uns lieber gegenseitig „Adieu" sagen . . ."

Hanbury streckte seine Hand verlangend nach dem Gelde aus. „Weiht mich nur ein in Eure Absichten und gebt mir die Banknoten. Ich akzeptiere alle Eure Bedingungen. Mein Leben hat ja ohnehin keinen Wert mehr für mich, auf Erden wenigstens. Ihr könnt getrost sein, wenn ich auch durch meinen Leichtsinn so tief gesunken bin, so denke ich doch niemals daran, zu desertieren oder Verrat zu üben. Ihr könnt daher ganz ohne Scheu sprechen und Euch Eures Auftrages erledigen. Nun heraus mit der Farbe!"

„Eures Schweigens bin ich versichert," begann der ehrenwerter Genosse, „es möchte Euch, wolltet Ihr uns verraten, sehr schlecht bekommen. Wir beabsichtigen, falsche amerikanische Schatzscheine im Betrage von drei Millionen Franken — nicht Dollars — bei der Bank von England unterzubringen. Ihr benützt zu diesem Zweck die erste sich darbietende Gelegenheit, um nach England zu gelangen. Uebermorgen geht von hier nach Southampton der Schnelldampfer „St. Paul" ab. Ihr löst Euch ein Billet auf diesem Schiffe und besteigt unverzüglich nach Eurer Ankunft in Southampton den Zug, der Euch nach London bringt. Dort angekommen, begeht Ihr Euch ins Hotel „Cecil" und haltet Nachfrage nach einem Herrn Clinton Ziegler. Er ist der Leiter unserer Gesellschaft und wird Euch die nötigen weiteren detaillierten Aufschlüsse über unsere Pläne und Absichten geben. Ursache, über uns zu klagen, werdet Ihr nicht haben, denn wir zahlen generös . . ."

„Es wird mich sehr freuen, die Bekanntschaft von Mr. Ziegler zu machen," erwiderte Hanbury, indem er das Geld in seiner Brieftasche verstorgte. „Sagt, werdet Ihr mich auf der Ueberfahrt begleiten?"

„Nein, ich habe hier noch vieles zu tun, und dann . . . die Luft in England ist nicht gesund, wenigstens für mich nicht," schloß Mr. Yevous seine Rede. „Ihr werdet schon verstehen, was ich meine . . ." fügte er noch mit einem vertraulich-listigen Zwinkern der Augen hinzu, welches dem neu angeworbenen ehemaligen Offizier jeden Zweifel benahm, daß er nunmehr der Genosse einer Verbrecherbande geworden sei, die ihre Netze, soweit er es zu durchblicken vermochte, über zwei Erdteile spannte. Sie ließen sich die Gläser nochmals füllen, tranken rasch aus und verließen, nachdem der „ehrenwerte Mr. Yevous" die Zeche bezahlt hatte, rasch das Lokal, um auf der Straße nach einem flüchtigen Gruß verschiedene Richtungen einzuschlagen. Hanbury verfolgte die nach Brooklyn führende Straße. Mehrmals drehte er sich um, gleichsam um sich zu vergewissern, ob der Mann mit dem Panamahute ihm folge. Doch es war nicht der Fall. Sicherlich hatte Yevous es nicht mehr nötig, sich zu bemühen, Hanburys persönliche Gewohnheiten auszukundschaften, nachdem schon das erste Zusammentreffen einen vollen Erfolg für die „Gesellschaft" gezeitigt hatte. Aber wie hatte er es angestellt, Hanbury auszuspionieren? Wie sich eine so genaue Kenntnis seiner Person zu verschaffen gewußt. Während der Clerk die Brücke, welche Newyork mit Brooklyn verbindet, und welche um diese Zeit von Menschen wimmelte, überschritt, machte er eine sehr vergnügte Miene. Nun hatte er wiederum Geld. Allerdings war es nicht viel, denn er mußte vor allem seine Garderobe vervollständigen und die Ueberfahrt auf dem „St. Paul" bezahlen. Außerdem die Aussicht, sein Heimatland wieder betreten zu können, wo er weitere Geldsummen empfangen sollte — freilich beachtete er diese mit seinem bisher ehrlichen Namen.

Kurverein Landeck

Die

Herbst-Versammlung

findet **Donnerstag, den 7. Oktober** abends 8 Uhr im **Lesesaale des Kurhauses** statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. **Sanitätsrat Dr. Landsberg:** Die Bilanz des diesjährigen Sommers.
3. Beigeordneter **Tilling:** Ein Beitrag zur Verschönerung Landecks.
4. Anfragen u. Anregungen aus der Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen erbeten.

Der Vorstand.

Am 30. September nachmittags 1½ Uhr verschied nach kurzem schweren Krankenlager, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche meine inniggeliebte, herzensgute Frau, unsere unvergessliche, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Bäckermeister und Hausbesitzer

Franziska Schmidt

geb. **Stehr**

im Alter von 64 Jahren 7 Monaten.

Landeck, Berlin, den 30. September 1920.

Um das Almosen des Gebetes für die liebe Entschlafene bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, den 4. Oktober früh 8 Uhr vom Trauerhause, Kirchstrasse 4, aus mit nachfolgendem hl. Requiem.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der langen Krankheit und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir allen hierdurch ein

herzliches „Vergelts Gott!"

Insbesondere danken wir Se. Hochwürden Herrn Oberkaplan Felgenhauer für die tröstenden Worte am Grabe, den Ehrw. Grauen Schwestern für die liebevolle Pflege, Herrn Betriebsleiter Wolf, den Herrn Arbeitskollegen, den Herrn Trägern, dem Vorstand des Gemeinde- u. Staatsarbeiterverbandes, für die schönen Kranzspenden, sowie allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten.

Nieder-Thalheim, den 28. September 1920.

Im Namen der Hinterbliebenen
Johann Welzel.

Braut-, Ball- u. Straßenschuhe.

Kursus

z. Selbstanfertigung v. oben genannten Schuhen auf Leisten gearbeitet findet Donnerstag, den 7. u. Freitag, den 8. Oktober in der **Brauerei** statt. **Anmeldungen** werden im **Brauhaus** bei **Frl. Schmidt** bald spätestens bis **Dienstag** entgegengenommen.

verw. Wally Weiss.

Probeschuhe sind in E. Raupachs Buchhandlung ausgestellt.

Zentral-Heizungen

Verwendung von Braunkohlen u. minderwertig. Brennmaterial / Bei Koksfeuerung bedeutende Ersparnis an Brennmaterialien durch unsere **Einsatzvorrichtung** *D. R. P. a. Vollkommenere Ausnutzung, sowie fast rauchlose Verbrennung. / Einfache Montage - für jed. Kesseltyp - ohne Betriebsstörung.*

E. Book & Co., Zentral-Heizungs- und Lüftungsanlagen
Breslau 16, Schulgasse 17 · Fernruf Ring 7016
Reparaturen und Umbau unwirtschaftlicher und veralteter Anlagen in bester Ausführung unter Ingenieuraufsicht und billigster Berechnung.

Bezugsscheinfreie

Brennmaterialien

Ia Maschinen-Preß-Torf,
Eier-Briketts (Ersatz für Steinkohlen)

in kurzer Zeit lieferbar.

Bei Abnahme von Waggons Spezialofferte

Aufträge nimmt entgegen

Oswald Beier,

Spedition, Möbeltransport, Brennmaterialien

Telef. 65. Bahnhof Landeck Telef. 65.

Montag, den 4. Oktober cr. abends 8½ Uhr findet im Gasthof „Deutscher Kaiser" eine

öffentliche Versammlung

für **Angestellte** aus kaufmännischen Betrieben, Handel, Industrie, Gewerbe, bei Behörden und Rechtsanwälten statt.

Referent: Gausekretär **Wonneberger** vom Zentralverband der Angestellten, über das Thema:

Wie vertritt der Angestellte seine Berufs- und Gehaltsinteressen.

Freie Aussprache.

Zahlreiches Erscheinen liegt im Interesse aller Angestellten.

Ortsgruppe Landeck des Zentralverbandes der Angestellten.

Bezugscheinfreie

Rohbraunkohle-Briketts eingetroffen.

Zentner 16,50 Mk. frei Platz.

Torfbriketts am Lager.

A. Tschimmel & Sohn
Landeck.

„Uspulun"

ist die wirksamste Saatbeize

zur Vernichtung aller dem Saatgut äusserlich anhaftenden schädl. Pilzkeime.

Erprobt gegen Stein-, (Stink- oder Schmier-) brand des Weizens und Dinkels, Fussarium, (Schnee-Schimmel) des Roggens und Weizens Roggenstengelbrand.

Erprobt gegen Streifenkrankheit der Gerste, Gerstenhartbrand, beide Arten von Haferflugbrand, Wurzelbrand der Rüben, Brennfleckenkrankheit der Bohnen und Erbsen.

Ring-Drogerie

Eugen Preiss, Landeck,

Telefon 51. **Ring 22.** Telefon 51.

Bücher-Revisions-Büro

und

Handels-Lehr-Institut

Neuanlagen von Geschäftsbüchern, Buchführung im Abonnement, Bilanz-Aufstellung, Steuer-Erklärungen.

Einzel-Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Handelkunde, Briefwechsel, Stenographie, Maschinenschreiben, Lackschrift und Plakatmalerei.

Neuzeitl. Buchführungs- u. Steuer-Instruktions-Kurse.

A. Jung, Bücher-Revisor,
Glatz, Wilhelm-Str. 11 hpt.

Futterrunkelrüben

in Waggonladungen haben preiswert abzugeben

Prager & Co., Glatz
Telefon 36.

Sämtliche Artikel
zur Bestellung von Feld u. Garten, wie:

Spaten, Rechen, Jätegeräte, Gras- und Getreidesensen, Sicheln, Dengelzeuge, Gießkannen. Weetzsteine.
Prima Jägen und Äxte.
Original-Weck-Einkochapparate u. -Gläser.
Sämtliche Haus- u. Küchengeräte

empfiehlt

Arthur Sindermann,

Eisenhandlung,
Ring u. neues Georgenbad.
Telefon 6 u. 6a.

Zum Saisonschluß

empfiehlt sich den geehrten Hotel- und Kurhausbesitzern von Bad Landeck und Umgegend zur

Renovation jeglicher Räume

Geschmackvolle Ausführung
Auf Wunsch Besuch mit Skizzen.

Erich Dudek, Malermeister
Dekorationsmaler und Kunstgewerbler
Glatz, Böhmische Straße 21 I.

Freiwillige Feuerwehr.

Das diesjährige

Stiftungsfest

findet **Sonntag, den 3. Oktober, abends 7 Uhr** im Hotel Goldenes Kreuz statt, wozu die werten Ehrenmitglieder, inaktiven und aktiven Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

---

50 Mk. Belohnung!

Verloren schwarze **Perl-Handtasche.** Inhalt: 1 Flacon, 1 Paar Handschuh, 1 Schlüssel und 1 Taschentuch.

Villa Freiheit.

Zu verkaufen:

1 schwarzen Tuchmantel,
1 Polsterbettstell,
1 Badewanne.

Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.

Älteres Ehepaar sucht

Dauerwohnung

4 Zimmer. Angeb. u. **B. U. 6210** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Küchenabfälle

vom 15. 10. 20 bis 30. 9. 21 zu **vergeben.** Angebote bis 10. Oktbr.

Versorgungskuranstalt Landeck.

Zur Versteigerung

für Monat Oktober

bitte mündliche oder schriftliche Aufträge abzugeben bei Frau Oberbahnassistent **Streit** Albrechtstr. 1, 1 Tr.

Max Klapper,
Auktionator,
z. Zt. Klein-Wandriß Bz. Liegnitz.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

möglichst mit Kochgelegenheit in Landeck oder Umgebung für sofort oder später

gesucht.

Off. unt. **B. 5.** an die Geschäftsstelle des Stadtblatt.

---

1 möbl. Zimmer
zu vermieten.

1 Bettstelle und einige **einfache Schränke** sowie **junge Hühner zu verkaufen** bei

Kämmler, Schneebergstr. 3.

Ziegen-, Kaninchen-, Hasen- und Rehfelle

kauft wieder zu Tagespreisen **Juliusberger,** Ring.

PATENT

Musterschutz
Warenzeichen

durch das Patentbüro Krueger, Dresden, Schloßstr. 21 (Altmarkt) Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat u. Auskunft persönlich od. brieflich.

VERWERTUNG

Gesucht Einfamilienvilla

ungefähr 10 Zimmer, elektr. Licht, Wasserleitung, Thalheim bevorzugt. Off. unt. **N. 23** an d. Geschäftsst. d. Bl.

Pensionär-Vereinigung

Landeck und Umgegend

Sitzung

Donnerstag, den 7. Oktober nachmittag 4 Uhr im Gasthof zum Deutschen Kaiser.

Der Vorstand.

Bei günstiger Witterung

Donnerstag, den 7. Oktober

Wallfahrt nach Wartha.

Abfahrt früh 6⁰⁷ v. Bahnhof Landeck.

Franz Schmidt.

Frische Bücklinge

Hermann Stenzel.

Offeriere freibleibend:

frisches Weiß- und Rotkraut, Welschkraut, Winterobst

p. Pfd. von 80 Pfg. an,

schöne große **Heringe,**

frische

Süssrahm-Margarine

zu allerbilligsten Preisen

Johanna Hebisch,
Landeck, Ring 17.

---

200 Mk. Belohnung!

Am 30. 9. zwischen 5—5½ Uhr wurde mir aus dem Hausflur des Bahnhofshotel Landeck mein fast neues

Fahrrad

Marke Gehricke 411315 mit Freilauf, braune Felgen, gebogene Lenkstange,

gestohlen.

In Verdacht steht ein Mann, starke Figur, volles Gesicht, 1,70 m groß, Arbeitsanzug, der sich um diese Zeit in der Nähe des Hotels herumtrieb. Wiederbringer erhält obige Belohnung.

Bruno Gehlig,
Bad Landeck, Villa Ostrowicz.

Junges Ehepaar

sucht für möglichst bald, spätestens 1. Januar 21, eine

3—5 Zimmerwohnung

mit Küche.

Angebote unter **M. S.** an die Geschäftsstelle des Stadtblatt.

Silb. Einsteck-Kamm verloren.

Gegen Belohnung abzugeben bei **Dr. Anlauff.**

Junger Mann sucht

einf. möbl. Zimmer.

Zuschriften an d. Geschäftsst. d. Bl.

Altgersdorf

Leifers Gasthaus.

Zur Kirmes

Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Oktober

Großes

Tanz-Kränzchen.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundlichst ein

Paul Leifer.

Hotel Blauer Hirsch.

Sonntag, d. 3. Oktober

Grosses öffentl.

Tanz-Kränzchen

Anfang 4 Uhr.

Es laden ergebenst ein

F. Offergeld. E. Langer.

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu 2 Beilagen

Lied der Deutschen in Oberschlesien!

Text von Robert Witke, Gleiwitz.

Für Männerchor komponiert von B. Kraus, Gleiwitz.

Kann auch nach der Melodie „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen werden.

Orchesterbegleitung von Chorrektor Fr. Gebauer, Gleiwitz.

Brausend schall' du Lied der Deutschen,
Laut durch uns're Heimatgau'n,
Daß sie unsern Tönen lauschen,
Die dem Deutschtum nicht vertrau'n.
Denn uns drohen hier Gefahren,
Brüder! hebt zum Schwur die Hand:
Oberschlesien! Oberschlesien,
Bleib' ein freies, deutsches Land!

Nimmer können wir es dulden,
Wenn ein Träumer wie im Wahn,
Deutsche Erde will entreißen
Selbst als deutscher Untertan.
Darum schirmt die deutsche Erde!
Brüder! hebt zum Schwur die Hand:
Oberschlesien! Oberschlesien,
Bleib' ein freies, deutsches Land!

Oberschlesien, Land des Eisens,
Viel geschmäht und viel verkannt.
Deine Schätze unermeßlich
Und dar schwarze Diamant,
Soll uns nicht entrissen werden!
Brüder! hebt zum Schwur die Hand:
Oberschlesien! Oberschlesien,
Bleib' ein freies, deutsches Land!

-s. **Erziehungs- und Aufsichtsrecht der gesetzlichen Vertreter eines Lehrlings.** (Art. 159 der Reichsverfassung). Es kann jetzt allgemein als anerkannt gelten, daß nach der Reichsgewerbeordnung der Eintritt in die Lehre zwischen dem Lehrling und dem Lehrherrn nicht ein bloßes Dienst- und Arbeitsverhältnis, sondern ein Erziehungsverhältnis begründet. Der Lehrherr hat den Lehrling nicht lediglich in seiner gewerblichen Ausbildung anzuleiten, zu fördern und zu überwachen, sondern sich auch um sein sittliches Gedeihen anzunehmen, ihn zu Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhalten und vor Verirrungen zu bewahren. Es ist außer Zweifel, daß diese Berechtigung und Verpflichtung des Lehrherrn zur sittlichen Miterziehung des Lehrlings über den zeitlichen und örtlichen Bereich des Betriebes hinausgreift und auch die Befugnis in sich schließt, das Tun und Treiben des Lehrlings außerhalb der Arbeitszeit und der Arbeitsstätte zu verfolgen und in sittlichem Sinne zu leiten. Es liegt hiernach durchaus im Rahmen der Rechte und Pflichten des Lehrherrn, sowohl den Einzelverkehr des Lehrlings mit anderen Personen, wie seine Betätigung im geselligen und im Vereinsleben zu überwachen und ihm solchen Verkehr, sowie den Eintritt und das Verbleiben in Gesellschaften und Vereinen aus erzieherischen Gesichtspunkten mit den Rechtswirkungen, die sich nach §§ 127a und b R. G. O. an die Unfolgsamkeit des Lehrlings knüpfen, zu verbieten oder zu beschränken. Das Erziehungsrecht des Lehrherrn ist wie die familienrechtliche Erziehungsgewalt bürgerlich-rechtlicher Natur. Es beruht wie die familienrechtliche Erziehungsgewalt auf dem Gesetze und ist ihr wesensverwandt. Es wird erwartet, daß der Lehrmeister von dieser Befugnis nur aus erzieherischen Gründen, nicht etwa von einem einseitigen politischen Standpunkte aus, ferner regelmäßig im Einvernehmen mit den Eltern oder sonstigen gesetzlichen Vertretern des Lehrlings Gebrauch macht.

oe. **Zahlt die Handwerkerrechnungen pünktlich!** Zum Quartalsersten werden seitens unserer Handwerker wieder die Rechnungen über die im verflossenen Viertel- oder Halbjahr geleisteten Arbeiten übersandt. Bei dem finanziellen Drucke, unter dem gerade in gegenwärtiger Zeit das Handwerk leidet, sei die dringende Mahnung ausgesprochen: Zahlt diese Rechnungen pünktlich: Es ist ein großer Teil des Ruins, dem allmählich unser einst so stolzes, festgefügtes Handwerk entgegengeht, nicht zuletzt auf die Sorglosigkeit zurückzuführen, mit der leider noch immer nach alter Gewohnheit die Besteller das Begleichen der Handwerkerrechnungen auf die lange Bank zu schieben pflegen. Man mache sich klar, daß der kleine selbständige Handwerker nicht über das Geschäftskapital und den langfristigen Bankkredit der Großbetriebe verfügt, daß er von den eingehenden Beträgen nicht nur seinen Lebensunterhalt bestreiten, sondern auch Neuanschaffungen an den jetzt so teuren Materialien machen soll. Und das gleiche Entgegenkommen, aus dem der kleine Handwerker den Rechnungsbetrag bis zum Quartalstermin stundet, verdient er auch seinerseits vom Besteller aus, wenn er zum vereinbarten Termine schleßlich seine Rechnung vorlegt. Also nochmals: Bezahlt die Handwerkerrechnungen pünktlich!

oe. **Zeitbilder.**

Es gibt so manches auf dieser Erden, — was wir im Leben nicht ändern werden, — so viele Dinge, auf deren Wenden — wir unser Bestes nutzlos verschwenden; — so viele Menschen, die nie verstehen, — daß andere, die durchs Leben gehen, — nicht wie sie selbst im üppigen, Vollen — auch Leben und Freude haben wollen; — so viele andre im Werktagskleide, — abseits vom Leben, von Lust und Freude, — die sich in Haß und Hader verzehren, — ohne daß sie dem Schicksal wehren, — daß sich an ihre Fersen hängt — und sie immer wieder zur Tiefe lenkt. — Es gibt so viel von dergleichen Dingen, — die wir im mühevollsten Ringen — nimmer und nimmer ändern können, — mögen sie noch so schmerzhaft brennen, — mögen sie noch so offen künden, — was wir innerlich selbst empfinden, — daß auf Erden nicht alles ist, — wie es von Rechts wegen werden müßt'. — Sollten wir alle in solchen Tagen — nicht den Mut zu bekommen wagen, — daß es besser um alle Stände, — wenn wir uns brüderlich die Hände — würden reichen zu festem Bunde, — bis auf neuem, sicherem Grunde — wir eine Heimat uns neu geschaffen, — welche nicht durch Rauben und Raffen, — nicht durch Gier und Schwindelgebahren, — nicht in Haß und Hader zerfahren, — nicht zerrissen von jeglichen Nöten — als die schlimmste auf diesem Planeten — als von Unheil und Elend erfüllt, — längst schon bei allen Völkern gilt?

Walter-Walter.

Für Seitenberg und Umgegend
werden Bestellungen auf das „Landecker Stadtblatt", sowie Inserate u. Druckaufträge
bei Herrn Kaufmann Bernhard Prause
in Seitenberg entgegengenommen.

Schul-Eckerts seine Heirat. Charakter-Lustspielchen in einem Aufzuge aus dem schlesischen Gebirge von Bernhard Fischer. Verlag von Georg Brieger, Schweidnitz. Preis 1,50 M. Das kleine Werk ist ein amüsantes Spiel in schlesischer Mundart und für die Liebhaberbühnen wohl zur Aufführung geeignet. Das Lustspiel handelt von dem verspekulierten Werben des Schul-Eckert um seine Charlotte, die ihm eine reiche Mitgift mitzubringen versunkert. Schul-Eckert hat aber verschiedenes auf dem Kerbholz, was dem Schwiegervater in spe nicht gefällt; er erscheint rechtzeitig und verhindert auch seinerseits das Zustandekommen der Heirat. Die Handlung ist flott und unterhaltend geschrieben und wird durch seinen in schlesischer Mundart gehaltenen Dialog wirksam erhöht. Das kleine Stück, dessen Aufführungsrecht vom Bezuge von 9 Exemplaren erworben werden kann, eignet sich recht gut zur Aufführung in Vereinen und im Dilettantentheater. S.

Böhms
bekannte Kaffee-Mischung verbürgt
reine, kräftige Qualität.
per Pfund 34 Mk.
I. A. Rohrbach Inh. K. Böhm.

Oeffentliche Aufforderung
zur Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zum Reichsnotopfer.

Zur Abgabe einer Steuererklärung sind verpflichtet:

1. a) die Angehörigen des Deutschen Reichs;
   b) Angehörige außerdeutschen Staaten, die die deutsche Staatsangehörigkeit erst nach dem 31. Juli 1914 verloren haben, und Staatenlose, die am 31. Dezember 1919 im Deutschen Reiche einen Wohnsitz oder in Ermangelung eines Wohnsitzes ihren dauernden Aufenthalt gehabt haben:
   c) Angehörige außerdeutschen Staaten, die sich am 31. Dezember 1919 im Deutschen Reiche dauernd des Erwerbes wegen aufgehalten haben;
   falls die zu a bis c Genannten am 31. Dezember 1919 allein oder mit ihrer Ehefrau ein Vermögen von 5000 Mark und darüber gehabt haben oder eine Aufforderung zur Abgabe der Steuererklärung erhalten.
2. Die nachstehend Genannten, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe des Vermögens:
   a) inländische Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, Bergagewerkschaften und andere Bergbau treibende Vereinigungen, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Versicherungsvereine, eingetragene Genossenschaften, deren Anteile auf mindestens 50 Mark lauten, sowie Kreditanstalten;
   b) sonstige inländische juristische Personen;
   c) inländische nichtrechtsfähige Vereine sowie sonstige inländische Vermögensmassen, die nicht dem Vermögen anderer Abgabepflichtiger anzurechnen sind, insbesondere Stiftungen ohne juristische Persönlichkeit;
   d) die Eigentümer von inländischem Grund- und Betriebsvermögen oder diejenigen Personen, denen nach Artikel 297 i des Friedensvertrages eine Entschädigung gewährt worden oder zu gewähren ist.
3. wer zur Abgabe der Steuererklärung nach Nr. 1 und 2 Verpflichtete zu vertreten hat.

Die Angehörigen des Deutschen Reichs, die sich bereits vor dem 31. Juli 1914 mindestens zwei Jahre ununterbrochen des Erwerbes wegen oder aus anderen zwingenden Gründen im Ausland aufgehalten haben, ohne einen Wohnsitz im Inland zu haben, und noch am 31. Dezember 1919 im Ausland gewohnt haben, sind zur Abgabe einer Steuererklärung nur insoweit verpflichtet, als sie zu den oben unter 2 d bezeichneten Personen gehören. Diese Ausnahme findet jedoch keine Anwendung auf Reichs- und Staatsbeamte, die ihren dienstlichen Wohnsitz im Ausland gehabt haben.

Die zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des vorgeschriebenen Vordrucks

bis zum 16. Oktober 1920

bei dem unterzeichneten Finanzamt einzureichen. Vordrucke für die Steuererklärung können von dem unterzeichneten Finanzamt bezogen werden, und zwar, soweit den Steuerpflichtigen Vordrucke nicht zugestellt worden sind und es sich um die beiden ersten Stücke handelt, kostenlos und, soweit weitere Stücke verlangt werden, gegen Zahlung von 80 Pfg. für jedes weitere Stück. Die Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung besteht auch dann, wenn ein Vordruck nicht zugesandt worden ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf die Gefahr des zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem unterzeichneten Finanzamt während der Geschäftsstunden von 11—1 Uhr zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, wird mit Geldstrafen zu der Abgabe der Steuererklärung angehalten; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt werden.

Wer das Reichsnotopfer ganz oder teilweise hinterzieht oder zu hinterziehen versucht oder eine derartige Handlung seines Vorteils wegen begünstigt oder hierbei hilft oder wer seines Vorteils wegen Gegenstände, von denen er weiß oder annehmen muß, daß das Reichsnotopfer für sie hinterzogen ist, verheimlicht, absetzt oder zu ihrem Absatz mitwirkt, wird mit Geldstrafe bis zum dreifachen Betrage der betreffenden Steuer bestraft. Neben der Geldstrafe kann auf Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt sowie die Bestrafung auf Kosten des Verurteilten bekanntgemacht werden. Vermögen, das bei der Veranlagung zum Reichsnotopfer vorsätzlich verschwiegen wird, verfällt zu Gunsten des Reichs. Sonstige Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Gesetzes über das Reichsnotopfer oder die zugehörigen Verwaltungsbestimmungen können mit Ordnungsstrafen bis zu 1000 Mark geahndet werden.

Für die bis zum 30. Juni 1920 auf das Reichsnotopfer bar gezahlten Beträge (§ 41 des Gesetzes) werden 8 vom Hundert und für die in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1920 bar gezahlten Beträge 4 vom Hundert als Vergütung gewährt. Die in dem § 30 des Gesetzes über das Reichsnotopfer vorgeschriebene 5 prozentige Verzinsung der Steuer vom 1. Januar 1920 ab hört für den durch die Zahlung getilgten Betrag mit dem Tage der Einzahlung auf.

Habelschwerdt, im September 1920.

Das Finanzamt.

Veröffentlicht.

Landeck, den 30. September 1920. **Der Magistrat.** J. V. Tilling.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuer für das 2. Halbjahr 1920 ist in der Zeit vom **1.—15. Oktober d. J.** an die hiesige Steuerhebestelle **vormittags von 8—12 Uhr** im Zimmer Nr. 11 zu zahlen.

Landeck, den 1. Oktober 1920. **Der Magistrat.** J. V. Tilling.

Bekanntmachung.

Betrifft: Zuckermarken.

Bei einem oberschlesischen Kommunalverband sind durch Diebstahl die Zuckermarken für den Monat Oktober gestohlen worden. Es handelt sich um die Oktobermarke Nr. 49 über 1½ Pfd. Die Marke Nr. 49 ist daher für ungültig erklärt.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Landeck, den 27. September 1920.

Der Versorgungs-Ausschuß. J. V. Tilling.

Bekanntmachung.

Betrifft: Haferbewirtschaftung 1920.

Hafer unterliegt nach den Bestimmungen der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 wieder der Zwangswirtschaft. Jeder, der also Hafer unter Umgehung dieser Bestimmungen veräußert oder erwirbt, macht sich nach § 80 der Reichsgetreideordnung strafbar.

Für die Landwirte gilt folgendes:

Der Verbrauch an Futterhafer in der eigenen Wirtschaft ist nicht beschränkt. Ueber den Eigenbedarf hinaus vorhandener Hafer darf verkauft werden:

1. an die Kommissionäre des Kreises bezw. deren Unterkommissionäre,
2. an die Inhaber von Bezugsscheinen.

Pferdebesitzer, die Hafer selbst nicht gerntet haben, erhalten auf Antrag Futterhafer durch die Kreiskornstelle zugewiesen. Dem Antrage muß eine Bescheinigung der Ortsbehörde über die Zahl der vorhandenen Pferde beiliegen. Nach der Anweisung des Landesgetreideamtes dürfen pro Pferd, und Tag nicht mehr als acht Pfund zugewiesen werden.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Landeck, den 27. September 1920.

Der Versorgungs-Ausschuß. J. V. Tilling.

Bekanntmachung.

Schweinehaltung.

Der Herr preußische Staatskommissar für Volksernährung teilt mit:

Die **Freigabe der Mais-Einfuhr** bietet zahlreichen Haushaltungen nunmehr die lang entbehrte Möglichkeit, mit legalen Mastfutter unter gleichzeitiger Verwendung der Haushaltungsabfälle Schweine für Haushaltungen heranzumästen. Weite Kreise der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, auch solche, welche sich früher der Haltung von Schweinen ferngehalten haben, erhalten so Gelegenheit, ihren Haushalt mit Scheinefleisch zu versorgen, wo die im freien Verkehr gehandelten Schweinefleischbestände noch von beschränkten Umfang sein werden. Insbesondere bietet sich den **Werkleitungen** der Weg, durch **zusammenfassende Bestellung von Mais** und Abgabe an ihre Arbeiter und Angestellte diesen den Bezug von Mais und die Haltung von Schweinen für Haushalt-Schlachtzwecken zu ermöglichen.

Vorstehendes ist zu veröffentlichen.

Landeck, den 27. September 1920.

Der Versorgungs-Ausschuß. J. V. Tilling.

Großes Lager in
Schulbüchern, Jugendschriften, Unterhaltungslektüre,
Musikalien für Klavier Violine, Orgel und Gesang; **Saiten,**
Schreibwaren, Büroartikel,
Papiersorten,
Künstler- u. Ansichtskarten, Formularen.
Leihbibliothek. Antiquariat. Lesezirkel.
Emilie Raupach
Hohenzollernstr. 20.

Bestellung auf garantiert seuchefreie

Läuferschweine
nimmt jederzeit entgegen
Adolf Heinzel, Ring 15.

Eine Villa zu mieten gesucht
per sofort, eventl. später mögl. mit Mobilar.
Gefl. Angebote mit Preisangabe erbeten unter
G. B. an die Geschäftsstelle d. Blattes

Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich: A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.